

Miteinander verbunden



Gedanken zum Ostersonntag (12. April 2020)

Und wenn der Bogen in den Wolken steht, will ich ihn ansehen, um mich des ewigen Bundes zu erinnern zwischen Gott und allen Lebewesen. (1.Mose 9,16)

Der ehemalige Friedhof der Martinikirche an der Goslarschen Straße ist eine grüne Oase und in diesen Tagen kostbarer denn je. Ich bleibe stehen, schaue über den Zaun und freue mich an dem jungen Paar mit dem Kind, das dort spielt. Die Grabsteine scheinen keinen Schrecken zu entfalten, sondern eine willkommene Stille. Der Tod ist hier schon alt. Er gehört der Vergangenheit an, umwuchert von Efeu, überschattet von Bäumen, eingewoben in einen Teppich aus Gräsern und Moos. Heute, in Zeiten der Krise, in Gesprächen, in Träumen, in Erinnerungen und Ängsten, da rückt der Tod auch sehr nah. Und es ist schön, dass hier, auf dem alten Friedhof, Leben und Tod so friedlich beieinander sein können.

Inzwischen ist die Familie heran gekommen und das Kind macht sich am Eingangstor zu schaffen. Das Tor bewegt sich; ich trete ein. Nach ein paar Schritten, als ich mich umwende, sehe ich den Regenbogen stehen. Nahe beim Eingang gibt es ein verwittertes Grabmal, unten Stufen, oben ein Dach, griechisch anmutende Säulen und ein Lorbeerkranz. Aber in der Mitte, wo man die Inschrift erwarten könnte, schmückt den ehrwürdigen Stein ein schwungvolles Gekritzelt. „Abwaschbar“, denke ich kurz, die ich mich über Graffitis im Stadtteil schon oft geärgert habe.

Ein Regenbogen erhebt sich aus weißen Kreidewolken. Er wirkt licht und frisch und zeigt die blassen Farben von Straßenkreide. Sogar das Pulvrige der Kreide passt noch zur Oberfläche des Sandsteins. „*Kinder gegen Corona*“ steht in der Sprechblase, die aus dem Bogen herauskommt. „*Wir sind Protestleute gegen den Tod*“ hat ein berühmter Theologe, Christoph Blumhardt, einmal geschrieben. Das Grabmal mit dem Regenbogen ist zu meinem Osterbild geworden.

Der Regenbogen, erzählt die Bibel, gehört zur Arche und zum Ende der großen Flut. Im Moment sind die Baumärkte überlaufen. Ausbessern und aufbauen ist sicher eine uralte

menschliche Weise, den Krisen zu begegnen. Vielleicht sogar eine Art des Protestes. Bilder malen. Konstruktiv und kreativ sein, die eigene Schöpfungskraft und die Widerstandskräfte aufleben lassen. Soziale Phantasie entwickeln. Bauen und bewahren. Schon Noah hat das getan. Er baute die Arche, einen großen Kasten aus Holz für seine Familie und für die große Familie der Tiere.

Als Gott die Flut dann kommen lässt, müssen sie alle miteinander in der Arche bleiben. Ohne Ausgang, für genau ein Jahr und zehn Tage. Bis Noah das Fenster öffnet und die Taube endlich den Zweig bringt, frisches Grün! Es dauerte noch, bis sie dann hinausgehen können, aber sie können. Die Katastrophe ist zu Ende. Und Gott lässt seinen Regenbogen am Himmel erscheinen.

Im Grunde erzählt die Bibel hier von einem ersten Ostern, von der Auferstehung aus der ja gottgewollten Katastrophe, die die ganze Erde erfasst hatte. Mit dem Regenbogen aber setzt Gott nun ein Zeichen an den Himmel, das für alle Zeiten gilt. *„Nie wieder werde ich schlagen, was da lebt, wie ich es getan habe. (...) Dies ist das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde, zwischen mir und euch und allen Lebewesen.“* (1.Mose 8,20 ff)

Ein Zeichen für die Hoffnung und für das Leben, ein Bündnis, ein Segen. Oder *„Tutto andra bene“*, wie die Kinder in Italien - oder *„Alles wird gut“*, wie sie bei uns dazu schreiben. Manchmal steht da noch: *„Wir bleiben zuhause“*. Und unter den Regenbogen ist ein Haus gemalt, das von ihm beschützt wird wie von einem zweiten Dach. Die Regenbögen in den Fenstern grüßen die Menschen, denke ich, die auf dem Weg zur Arbeit sind, in die Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser und an alle anderen Orte, die über die Ostertage nicht schließen. Und sie können trösten.

Die jüdische Schriftstellerin Rose Ausländer (1907 – 1988) wohnte viele Jahre bis zu ihrem Tod in einem Altersheim in Düsseldorf, verließ ihr Zimmer dort kaum noch und schrieb weiter ihre Texte. „Du darfst“ lautet das Wort, das in ihrem folgenden Gedicht dreimal wiederkehrt. Es heißt „Versöhnung“.

Wieder ein Morgen
ohne Gespenster
im Tau funkelt der Regenbogen
als Zeichen der Versöhnung

Du darfst dich freuen
über den vollkommenen Bau der Rose
darfst dich im grünen Labyrinth
verlieren und wiederfinden
in klarerer Gestalt

Du darfst ein Mensch sein
arglos

Der Morgentraum erzählt dir
Märchen du darfst
die Dinge neu ordnen
Farben verteilen
und wieder
schön sagen

an diesem Morgen
du Schöpfer und Geschöpf

Folgen wir ihren Worten. Gehen wir - gemeinsam mit den Frauen am Ostermorgen - auf das Leben zu, Gottes Regenbogen über uns und Gottes Segen mit uns. Der Segen Gottes gibt Erlaubnis zum Leben und ein Gebot zum Leben, mitten in der Krise. Und Jesus Christus spricht: *„Ich lebe und du darfst, du sollst auch leben!“* (Johannes 14,19) Wir können mit dem Sterben leben; wir kommen von Ostern her. Das ist unsere Hoffnung.

Ich wünsche Ihnen und Euch frohe und gesegnete Ostertage. Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht!

Sabine Ahrens

Ein Foto des „Grabmals mit Regenbogen“ finden Sie auf unserer Webseite www.braunschweig.reformiert.de, wenn Sie **Aktuelles** und dann **Regenbogenbilder** anklicken. Dort gibt es außerdem Hinweise zu unserer Aktion, mit der wir uns an die Initiative der Kinder anschließen. Das Gedicht stammt aus: Rose Ausländer, Im Aschenregen die Spur deines Namens. Gedichte und Prosa 1976, 1984.